

Studie 10:

Nordeuropäische Anstöße zur Gründung des Theologischen Arbeitskreises für reformationsgeschichtliche Forschung (TARF) 1969/70

Am 16. März 1970 – also vor gut 25 Jahren – wurde der Theologische Arbeitskreis für reformationsgeschichtliche Forschung (TARF) in Ostberlin gegründet, in der Auguststraße 80, der Kirchengentrale der damaligen DDR. Dieses Jubiläum gab Anlaß zu obigem Thema.

1. Das Einladungsschreiben vom 17. Dezember 1969 zur Gründung des „TARF“ am 16. März 1970 in Ostberlin

Vom 17.12.1969 ist ein Schreiben datiert, mit dem Bischof Dr. Werner Krusche, Magdeburg, zu einer Beratung nach Berlin einlud. Von den 11 Briefempfängern sind heute noch drei im TARF aktiv: Joachim Rogge, Ulrich Delius und ich. Jener Brief begann: „Sehr verehrte Herren! Unter dem starken Eindruck der kirchlichen Feiern anläßlich des Reformationsjubiläums 1967 in Wittenberg hat sich spontan ein ‚Ökumenischer Freundeskreis der Lutherhalle Wittenberg‘ gebildet, der bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala 1968 eine konstituierende Sitzung gehalten hat. Zu den Zielen, die sich dieser Freundeskreis gesetzt hat, gehört u. a., sich dafür einsetzen zu wollen, daß das Lutherhaus mehr und mehr zu einem Gesprächszentrum der Ökumene und der Kirchen in Europa wird“.

Im Hintergrund stand ein Personenproblem: Der damalige Direktor der Wittenberger Lutherhalle, Professor Oskar Thulin, wollte sein Amt aus Altersgründen aufgeben. Man sprach schon 1967 von möglichen Nachfolgern und auch von der Gefahr, daß der Staat bei dieser Gelegenheit verstärkt Einfluß auf die Lutherhalle nehmen wolle. Helmar Junghans war 1967 im Organisationsstab der Feiern zum Reformationsjubiläum tätig; er erinnert sich an die Sorgen von damals. Besonders D. Franz-Reinhold Hildebrandt sprach davon. Als Präsident der Kanzlei der Evangelischen Kirche der Union (EKU), der einstigen preußischen Unionskirche, trug er für die Lutherstätten Wittenberg besondere Verantwortung. Auch seine Nachfolger im Präsidentenamt, Dr. Reinhold Pietz, Dr. Joachim Rogge und Dr. Friedrich Winter haben sich Wittenberg stets verpflichtet gefühlt und sich auch für den TARF eingesetzt. Die Sorgen von 1967 sind offensichtlich von aufmerksamen Gästen aus Nordeuropa sensibel gehört worden und haben zur Bildung des genannten Ökumenischen Freundeskreises geführt.

Bischof Krusche berichtet in seinem Einladungsschreiben vom 17.12.1969 über ein Gespräch in Ostberlin am 16. Oktober 1969 mit Mitgliedern dieses

Freundeskreises. Dabei waren u. a. der Vorsitzende Bischof D. Askmark (Schweden), der finnische Erzbischof D. Simojoki, der Präsident der Konferenz europäischer Kirchen D. Emmen (Holland), als Vertreter des Lutherischen Weltbundes D. Mau (Genf). Von deutscher Seite wirkten mit Herr Krille als neuer Direktor der Lutherhalle, die beiden kirchlichen Mitglieder des Beirates der Lutherhalle und Bischof Dr. Krusche.

Man besprach Möglichkeiten, wie der Freundeskreis der Lutherhalle wirksam werden könne. Bischof Krusche schrieb wörtlich: „Eines der Ergebnisse dieser Besprechung ist folgendes: es soll versucht werden, in der DDR eine Arbeitsgruppe theologischer Wissenschaftler – Lutherforscher, Reformationshistoriker, Kenner reformatorischer Theologie – zu bilden, die bereit sind, mit dem Direktor der Lutherhalle zusammen zu arbeiten und die Arbeit dort theologisch zu unterstützen, und die Kontakte aufnehmen soll mit ähnlichen Arbeitsgruppen, die der ‚Ökumenische Freundeskreis der Lutherhalle‘ in den skandinavischen Ländern und auch anderswo zu bilden gedenkt“. Es ist also deutlich, daß unser TARF nicht aus unserer eigenen Initiative in der damaligen DDR entstanden ist, sondern ein ganz wesentlicher Anstoß war von Nordeuropa gekommen. Bischof Krusche formulierte den Satz: „Es geht darum, die Lutherhalle als eine Begegnungs- und Forschungsstätte zu erhalten und auszubauen, für die sich die reformatorischen Kirchen in der Welt verantwortlich wissen möchten“. Er zog daraus die eindeutige Konsequenz:

„Ich würde es nicht nur für blamabel, sondern auch für einen Schaden halten, wenn wir dieses aus der Ökumene kommende Angebot zu gemeinsamer reformationsgeschichtlicher Arbeit nicht annähmen. Darum erlaube ich mir, Sie zu einer Vorbesprechung einzuladen, bei der die Möglichkeiten und Ziele einer solchen Arbeit erörtert werden sollen. Ich schlage vor, daß wir uns am 16. März 1970 um 10.30 Uhr in Berlin, Auguststraße 80, treffen. Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie an dieser Vorbesprechung teilnähmen und mir dies kurz mitteilen. Mit ergebenen Grüßen Ihr Krusche“.

Es ist wohl allen 11 damals eingeladenen Theologen in der DDR klar gewesen, daß diese Einladung brisante Konsequenzen haben könnte: Unsere Obrigkeit in der DDR wollte zwar international anerkannt sein, aber sie konnte allergisch reagieren gegenüber Vorgängen, die als „Einnischung aus dem kapitalistischen Ausland“ in die inneren Angelegenheiten des „souveränen Arbeiter- und Bauernstaates“ eingeschätzt wurden. Drei Wochen vorher hatte Bischof Krusche am 27. 11. 1969 einen ganz ähnlichen Brief an den Greifswalder Professor Ernst Kähler geschickt, dem er auch die Vorgeschichte in Nordeuropa darlegte. Krusche bat Kähler, er möge sich federführend einsetzen: Kähler hat eine federführende Rolle nicht übernommen; die Einladungen sind von Bischof Krusche selbst unterschrieben worden. Sicher hat Kähler abgelehnt mit Rücksicht auf seine Gesundheit – er litt an einer Kriegsverwundung. Auch in den folgenden Jahren hat Kähler mehrfach aus gesundheitlichen Gründen absagen müssen.

Bei der Beratung in Ostberlin am 17. März 1970, auf der wir den Arbeitskreis gründeten, war Ernst Kähler dabei und wurde auf Vorschlag von Bischof Krusche zum Sprecher gewählt.

Es sollen nun einige Hintergründe beleuchtet werden; dazu standen drei Arten von Quellen zur Verfügung: 1) Brieffliche Auskünfte aus Nordeuropa, insbesondere von Propst i. R. Sam Aurelius und Prof. em. Bengt Hägglund aus Schweden sowie von Pfarrer i. R. Dr. Lorenz Grönvik aus Finnland. 2) Einige Ablichtungen, die das Archiv des Konsistoriums Magdeburg ausgewählt und geschickt hat. 3) Sieben Aktenbündel im Archiv der Evangelischen Kirche der Union (EKU) in Berlin zu den Stichworten „Lutherhalle Wittenberg“ und „TARF“. Bei der Durchsicht ergab sich ein Problem: In den Akten finden sich viele interessante Einzelheiten über die Lutherhalle; es ging aber um das Thema „Nordeuropäische Einflüsse auf die Gründung des TARF“. Allgemeine Spannungen um die Lutherhalle müssen jedoch auch mit genannt werden, da die Gründung des Freundeskreises der Lutherhalle in Nordeuropa gerade davon mit beeinflusst war.

2. Zum Streit um die Lutherhalle 1967/69

Die Problematik stand schon Ende Oktober 1967 im Raum, als man in Wittenberg 450 Jahre Reformation feierte. Am 13.10.1968 beging Professor Oskar Thulin seinen 70. Geburtstag. Er hatte sein Amt als Direktor der Lutherhalle 1931 angetreten. Er übergab dieses Amt an den jungen Theologen Michael Krille am 1. April 1969 nach einer rund 38jährigen Amtszeit. Trotzdem ging man staatlicherseits daran, noch zur Amtszeit von Thulin Veränderungen am Status der Lutherhalle einzuleiten, die freilich erst für den Nachfolger wirksam werden sollten. Am 24.10.1968, also 11 Tage nach Thulins 70. Geburtstag, beschloß der Rat der Stadt, ein „Direktorium der Museen der Stadt Wittenberg“ zu bilden; als Direktor wurde der marxistische Historiker Dr. Gerhard Brendler berufen, dem somit eine Oberaufsicht über den Direktor der Lutherhalle zustehen sollte. Dazu kam ein neues Statut, das in Ziffer 6 a besagte, man wolle fortan vor allem „das progressive Erbe der frühbürgerlichen Revolution“ pflegen. Dagegen hatte die Kirchenleitung in Magdeburg am 19.12.1968 protestiert: Der „Sondercharakter der Lutherhalle Wittenberg als Andachtsort“ müsse erhalten bleiben. Wörtlich heißt es: „Unter den starken Eindrücken, die die ausländischen Teilnehmer an den kirchlichen Veranstaltungen anlässlich des 450. Jahrestages der Reformation in Wittenberg empfangen haben, hat sich in den skandinavischen Kirchen spontan ein ‚Freundeskreis der Lutherhalle Wittenberg‘ gebildet, dessen Vorsitz der schwedische Bischof Askmark hat ... Es würde zweifellos in den skandinavischen Kirchen – und nicht nur dort – äußerstes Befremden hervorrufen, wenn hier so tiefgreifende Veränderungen geschaffen werden, wie das Statut sie befürchten läßt“.

Knapp drei Monate später wird die Problematik erneut deutlich in einem Protokoll über eine Sitzung im Rathaus von Wittenberg am 6. März 1969, also fast genau ein Jahr vor der Gründung des TARF am 16. März 1970. Das Protokoll liegt im Archiv des Konsistoriums Magdeburg, es wurde vom Wittenberger Propst Berndt geschrieben. An jenem Rathausgespräch nahmen teil Bischof Krusche und Propst Berndt von kirchlicher, Bürgermeister Merker und Dr. Brendler von staatlicher Seite. Punkt 1 erörtert die neuen Pläne der Stadt, Punkt 2 geht auf den internationalen Aspekt ein: „Der Kirche wird die Bildung des ‚Ökumenischen Freundeskreises der Lutherhalle‘, von dem vorher nichts offiziell lautbar gemacht worden sei, als ein Versuch nicht statthafter Einflußnahme im internationalen Raum vorgehalten, der den Eindruck einer moralischen Druckausübung gegen die Gesetzlichkeit erwecken müsse. Ein solcher Kreis bedürfe, wenn er überhaupt je in Wittenberg wirksam werden wolle, der vorausgegangenen Legalisierung durch eine Anmelde- und Genehmigungs- bzw. Registrierpflicht in der DDR. Sonst würden diese Arbeitsgruppen als nicht existent und seine Glieder allenfalls nur als private Einzeltouristen behandelt werden müssen“.

Darauf hat Bischof Krusche sofort geantwortet: „An dieser Stelle wird von Bischof Krusche entschiedener Einspruch erhoben. Umgekehrt werde hier in völlig eigenständige Entscheidungen der Evangelischen Weltchristenheit einzugreifen versucht. Die Initiative sei allein von dort her gekommen und sei deren freies Recht. Sie zeige die ökumenische Weite der Lutherhallenbedeutung an und sei ein spontaner Ertrag des Reformationsjubiläums. Die Ökumene warte auf Information. Er, der Bischof der Kirchenprovinz Sachsen, habe eine solche in kritischer Form noch bewußt zurückgehalten bis zur Durchklärung seiner schriftlichen Anfrage vom 19.12.1968. Sollte dieses nicht befriedigend geschehen, müsse und werde er seine Besorgnis dorthin kundtun“. Bischof Krusche erinnert also an seinen Brief vom 19.12.1968; die darin aufgeworfenen Fragen waren bis zum März 1969 nicht beantwortet worden. Am Schluß des Protokolls heißt es: „Schließlich wiederholte der Bischof: Der ‚Freundeskreis‘ erwarte Information, auch die Gemeinden in der DDR. Mit seiner Existenz sei keinerlei ‚Druck‘ beabsichtigt; Wittenberg gehöre aber dem Weltprotestantismus ...“.

Tatsächlich ist die Behauptung der staatlichen Vertreter, sie seien von der Gründung des ‚Ökumenischen Freundeskreises der Lutherhalle‘ überrascht worden, ganz sicher unzutreffend. Bischof Krusche hat von Anfang an auf diesen Punkt hingewiesen. Zudem gab es damals in der DDR den „Evangelischen Nachrichtendienst“ (ena), der in hektographierten Exemplaren verbreitet wurde, öffentlich zugänglich war und auch von Staatsfunktionären gelesen wurde. Darin stand bereits in der Nummer vom 24. Juli 1968 u. a.:

„Der im vergangenen Jahr in Wittenberg gegründete ‚Ökumenische Freundeskreis des Lutherhauses‘ kam während der IV. Vollversammlung des Ökumenischen Rates am 18. Juli 1968 in Uppsala zu seiner zweiten Sitzung zusammen. An der Zusammenkunft, die auf Einladung von Bischof Askmark (Linköping)

Schweden) stattfand und von ihm geleitet wurde, nahmen der schwedische Erzbischof Josefsson, der finnische Erzbischof Simojoki und die Generalsekretäre des Lutherischen Weltbundes, Appel, des Reformierten Weltbundes, Pradervand, und der Konferenz der europäischen Kirchen, Williams, teil“. Der Evangelische Nachrichtendienst gibt dann eine Darstellung der Vorgänge, die ganz sicher auch für die staatlichen Stellen der DDR sorgfältig formuliert worden war:

„In einem Rückblick auf das 450. Reformationsjubiläum brachte Bischof Askmark zum Ausdruck, daß der Besuch in Wittenberg die skandinavischen Vertreter stark beeindruckt hat. Vielen Kirchen in der Welt sei erneut bewußt geworden, daß die Lutherstätten in Wittenberg für die gesamte protestantische Christenheit große Bedeutung haben. Seine Kirche habe den Wunsch, Christen aus Schweden und Finnland zu regelmäßigen Besuchen der Lutherstädte in der DDR als Stätten der Erbauung und des Studiums anzuregen und die wertvollen Sammlungen des Lutherhauses durch weitere Gegenstände aus dem nordischen Raum zu bereichern. Die Vertreter der Ökumenischen Stellen in Genf bezeichneten es, aufgrund ihrer Erfahrungen bei den gut organisierten Lutherfeiern in Wittenberg, als wünschenswert, ökumenische Gespräche und Konsultationen in Wittenberg abzuhalten“. Der Zeitungsbericht schließt mit dem Satz, jener Freundeskreis sei gegründet worden, „um die Verbundenheit mit der Ursprungsstätte der Reformation zu dokumentieren und dem Bewußtsein der Mitverantwortung Ausdruck zu verleihen“.

Dem Rathausgespräch vom 6. März 1969 folgte ein Brief von Bischof Krusche an den Bürgermeister von Wittenberg vom 14. März 1969: „Es liegt mir aufrichtig daran, daß die Lutherhalle nicht zu einem ständigen Streitobjekt zwischen Staat und Kirche werden möchte und daß sich nicht durch eine Überfremdung des Charakters der Lutherhalle weittragende Verärgerungen im Weltprotestantismus ergeben möchten“. Das war erneut ein Hinweis auf den „Ökumenischen Freundeskreis der Lutherhalle“, den man staatlicherseits bestimmt nicht gerne gehört haben wird.

Bischof Krusche hat sich auch an eine höhere Instanz gewandt: An das Kulturministerium der DDR. Kulturminister Klaus Gysi wurde später Staatssekretär für Kirchenfragen. In einem Brief vom 7. Mai 1969 berief sich Krusche auf ein früheres Abkommen vom 27.6.1965, das den besonderen Charakter der Lutherhalle Wittenberg festgeschrieben habe. Krusche erinnert an die Zusage des Ministeriums, „daß Luthers Bedeutung nicht verfälscht werde“. Dazu bemerkt Krusche: „Eine solche Verfälschung müssen wir befürchten“.

Der Antwortbrief des Ministers vom 9. Juni 1969 ist im Ton höflich, in der Sache kalt ablehnend. Die getroffenen Maßnahmen seien „einleuchtend“, um die Wirksamkeit der Museen zu erhöhen. In mehreren Städten der DDR seien deshalb Museen zusammengefaßt und einem städtischen Direktor unterstellt worden. Wörtlich schrieb Gysi: „Eine Gefahr der Verfälschung kann ich darin nicht erblicken. Die Pflge der humanistischen und revolutionären Traditionen

des deutschen Volkes in der DDR ermöglichen und erfordern es sogar, die reformationsgeschichtliche Bedeutung Luthers zur Geltung zu bringen“. Gysi weist auf den Beirat der Lutherhalle, der weiterarbeiten sollte; dort könne man über Details des Statuts reden, auch über die umstrittene Ziffer 6 a. Bischof Krusche hatte wohl eine bessere Antwort erwartet; er wußte nun, daß der Wittenberger Bürgermeister und der Kulturminister der DDR übereinstimmen.

3. Erinnerungen an den „Freundeskreis der Lutherhalle“ in Schweden: Sam Aurelius und Bengt Hägglund

Über die Vorgänge hat sich Propst i. R. Sam Aurelius (Linköping) geäußert, der damals Sekretär jenes Ökumenischen Freundeskreises der Lutherhalle Wittenberg war. Aurelius schrieb am 12.8.1995: „Der Brief mit der Frage nach meinen Erinnerungen betr. Anfang des TARF hat bei mir angenehme Erinnerungen zum Bewußtsein gebracht. Leider habe ich gar keine Protokolle oder Briefabzüge behalten. Nur aus den Jahreskalendern konnte ich gewisse Daten hervorholen“. Aber Aurelius schildert interessante Details:

„Ich weiß ja, daß Bischof Askmark, der zum Lutherjubiläum 1967 als Gast in der DDR war, in einer Rede absichtlich das nordische Interesse betr. Gebrauch der Lutherhalle betont hat. Und nachdem der ‚Freundeskreis der Lutherhalle‘ in Uppsala gebildet war, sprach er ausführlich darüber mit mir. Mit dergleichen Problemen war ich ja nicht unbekannt, da ich öfter an den Konferenzen der Landesjugendpfarrer in Schwanenwerder teilgenommen hatte“. Auf Schwanenwerder, einer Insel bei Potsdam, fanden interne Treffen der Jugendpfarrer in der DDR statt, die dort ihre oft besonders heiklen Probleme erörterten. Es ist bemerkenswert, daß an diesen Beratungen mitunter ein schwedischer Pfarrer teilgenommen hat! Aurelius schreibt weiter: „Nun hatte ich in der Angelegenheit Lutherhalle u. a. dem Bischof Jaenicke zu schreiben und auch einen diplomatisch ausgedachten Brief an den zuständigen DDR-Minister“. Der Brief an Jaenicke ist in den Akten der EKU erhalten. In ihm wurde ein Vorschlag gemacht: Beim Weltkirchenrat in Genf sollte ein „Referat für Gedenkstätten der Christenheit in aller Welt“ errichtet werden. Das eigentliche Ziel dabei war jedoch, „daß Wittenberg in steigendem Maß ein Pilgerziel und ein geistiger Zentralort der evangelischen Christenheit werde“.

Bischof Jaenicke hat diesen Brief nicht mehr beantwortet, sein Nachfolger Dr. Krusche schrieb am 5. November 1968 an Bischof Askmark in Linköping, daß Bischof Jaenicke „in den Ruhestand gegangen ist und die Beantwortung mir als seinem Nachfolger überlassen hat“. Der neue Bischof Krusche äußerte sich froh und dankbar über den Ökumenischen Freundeskreis der Lutherhalle in Schweden: „Ich begrüße Ihre Initiative auf das wärmste und freue mich über diesen Beweis der Verbundenheit der skandinavischen Kirchen mit uns. Sie werden wis-

sen, daß das Lutherhaus als einstiges Universitätsgebäude Eigentum des Staates ist und daß es von einem Beirat geleitet wird, zu dem außer Vertretern des Staates und zwei Sachverständigen auch zwei Vertreter der Kirche gehören ... Zu einer Beratung darüber, in welcher Weise die von dem Freundeskreis ins Auge gefaßten Pläne verwirklicht werden können, sind wir jederzeit in Magdeburg, Wittenberg oder in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik gern bereit“.

Die erstrebte Begegnung kam im Herbst 1969 zustande. Propst Aurelius berichtet in seinem Brief vom 12. Juni 1995 über mehrere Reisen, die ihn damals in beide deutsche Staaten geführt haben: „Nach dem Stuttgarter Kirchentag 1969, an welchem ich teilnahm, konferierte ich mit Präsident Hildebrandt am 22. Juli 1969 in der Auguststraße 80“ (dem Kirchenbüro in Berlin-Ost). 10 Wochen später fand eine vorentscheidende Sitzung in Berlin statt, an die sich Aurelius noch detailliert erinnert: „15.-16. Oktober 1969 tagte der Freundeskreis der Lutherhalle, anfangs in ‚Bogota‘, Schlüterstraße 45, Westberlin. Da waren die Bischöfe Askmark und Simojoki und weiter Emmen, Thomsen, Mau und Schlingensiepen. Wir gingen nach Ostberlin und hielten dort in einem Pfarrhaus – leider habe ich den Namen des freundlichen Gastgebers nicht behalten – unsere Sitzung unter Leitung von Präsident Hildebrandt“. Hier geschah also das, was man von Seiten der DDR-Regierung der Kirche oft vorgeworfen hat: Eine Infiltrierung von Westberlin her. Erst wurde mit ökumenischen Gästen in Westberlin beraten, wohin DDR-Bürger nicht gelangen konnten, danach in Ostberlin.

Außer Propst Aurelius hat Professor em. Bengt Hägglund aus Lund geantwortet. Er hat an den ersten Beratungen des TARF seit 1971 aktiv teilgenommen. Er erinnert sich an den Freundeskreis der Lutherhalle in Schweden und schickte eine gedruckte Einladung, die von Bischof Ragnar Askmark unterschrieben war. Auch diese Einladung gibt den uns bekannten Ablauf der Ereignisse wieder: Im Oktober 1967 wurde ein „Exekutiv Ausschuß für den ökumenischen Freundeskreis der Lutherhalle in Wittenberg“ gebildet. „Ihm gehörten an Bischof D. Askmark – Schweden als Vorsitzender, Bischof D. Alaja – Finnland, Generalsekretär D. Emmen – Niederlande, Bischof Ronald Williams – Großbritannien, Generalsekretär Appel, Generalsekretär Pradervand, Generalsekretär G. G. Williams“.

Der Kreis traf sich wieder in Uppsala bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates im Juli 1968 mit den Erzbischöfen D. Josefsson und D. Simojoki. Wörtlich heißt es: „Dabei konstituierte sich der Kreis unter der Leitung von Bischof D. Askmark, als Sekretär wurde berufen Konminister Aurelius, Linköping“. Jener gedruckte Rundbrief in deutscher Sprache wurde in Nordeuropa verschickt und schloß mit der Bitte: „Der Ökumenische Freundeskreis der Lutherhalle ladet Sie hiermit ein, durch Mitgliedschaft mit Ihrem Namen und durch die Erklärung Ihres Interesses die genannten Zwecke des Kreises zu unterstützen und bittet um eine entsprechende zustimmende Erklärung. Mit brüderlich ökumenischem Gruß im Namen des Freundeskreises Ragnar Askmark.

Für Ihre Antwort dankt im voraus Sam Aurelius, S 582 56 Linköping/Schweden, Skolyckegatan 7“. Die Einladung ist nicht datiert, sie muß aber im Winter 1969/70 herausgegangen sein.

Professor Hägglund schreibt weiter: „Im Mai 1970 bekam ich einen Brief von Sam Aurelius, Pfarrer in Linköping, worin er von einem Symposium in Berlin im März 1970 berichtet, woran er teilgenommen hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde der TARF gebildet“. Das war die anfangs genannte Tagung in Ostberlin vom 16. März 1970. Erst im Mai 1970 erfuhr Hägglund von dem „Ökumenischen Freundeskreis des Lutherhauses“. Er erinnert sich gut an die Anfänge des TARF in Wittenberg; aber er weiß nicht mehr, ob er dem „Freundeskreis der Lutherhalle Wittenberg“ formal beigetreten ist oder nicht. Dieser Kreis war offenbar nur wenig organisiert: Es scheint weder Beiträge noch Mitgliedsausweise oder gar Vorstandswahlen gegeben zu haben. Aber es läßt sich zeigen, daß dieser Kreis über die schwedische Grenze hinaus mit deutlich erkennbarem Erfolg nachhaltig gewirkt hat.

4. Die unmittelbare Vorbereitung zur Gründung des TARF

Über die Tagung in Ostberlin am 16. Oktober 1969, an die sich Propst Aurelius erinnert, gibt es im Archiv Magdeburg ein drei Seiten langes Protokoll, das Oberkirchenrat lic. Wätzel geschrieben hat. Über den Ort erfährt man nur „in Berlin“. Das von Propst Aurelius genannte Pfarrhaus wird also leider auch hier nicht näher genannt. Anwesend waren 17 Personen, darunter sechs Ausländer: Erzbischof Simojoki aus Finnland, Bischof Askmark und Pfarrer Aurelius aus Schweden, der Vorsitzende der KEK Emmen aus Holland, der Sekretär des Weltkirchenrates Thomsen sowie als Vertreter des Lutherischen Weltbundes Carl Mau. Unter den 11 deutschen Teilnehmern war aus Westberlin Oberkirchenrat Schlingensiepen dabei, die übrigen 10 waren DDR-Bürger. Das Protokoll beginnt mit dem Satz: „Zunächst erstattete Bischof Dr. Krusche Bericht über die augenblickliche Situation der Lutherhalle Wittenberg, besonders im Blick auf die Errichtung eines Statuts für die Direktion der Wittenberger Museen“. Krusche schilderte auch, „was von der Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen durch Schreiben an den Rat der Lutherstadt Wittenberg und an das Ministerium für Kultur bei der Regierung der DDR deshalb veranlaßt wurde“. Den Bericht von Bischof Krusche ergänzte Präsident Hildebrandt.

Danach sprach der neue Direktor der Lutherhalle, Herr Krille, über den das Protokoll folgende Sätze festgehalten hat: Herr Krille sagte, „daß der seit dem 1.11.1968 eingesetzte Direktor der Museen Wittenberg, Dr. Brendler, sich bemühe, die Lutherhalle immer mehr ideologisch in die marxistische Kulturarbeit hinein zu ziehen. Er erhebe Anspruch auf die eigentliche Leitung in der Verwaltung der Lutherhalle, so daß jede irgendwie erhebliche Endentscheidung ihm

zustehe“. Herr Krille beklagte es, daß Dr. Brendler ihm jeden Kontakt zu Mitgliedern des Ökumenischen Freundeskreises verboten habe. Über seine eigene Arbeit berichtete Herr Krille: „Er selbst habe sich bemüht, bezüglich der Lutherhalle zu einem Dialog mit den Marxisten zu kommen, er habe beabsichtigt, die Lutherhalle durch Aufteilung in eine kirchliche und eine marxistische Ausstellung umzugestalten“.

Es war aber wohl gut, daß diese Pläne nicht verwirklicht wurden. Herr Krille äußerte sich recht abfällig über die alte Ordnung der Lutherhalle von Professor Thulin, sie „entspreche nicht mehr den heutigen Anforderungen, auch nicht auf theologischem Gebiet. In einem Gespräch mit Herrn Dr. Brendler am 10.10.1969 habe dieser ihm mitgeteilt, daß ein Dialog im Sinne einer Auseinandersetzung zwischen Christen und Marxisten nicht mehr gewünscht werde. Das Problem Lutherhalle werde vom Staat aus gesehen auf Eis gelegt bis zu dem Zeitpunkt, in dem für den Staat eine günstigere Position bezüglich der Lutherhalle erreicht sei“. Später heißt es im Protokoll: „Im übrigen sei er (Brendler) nach Berlin in eine andere Dienststelle berufen worden“. Für Dr. Brendler war die Aufgabe in Wittenberg offenbar eine Art „Bewährungsstrafe“, die nur kurz dauerte. Damals wurde ein neues Schild angebracht, das heute noch steht: „Staatliche Lutherhalle“.

Das Protokoll vom 16.10.1969 erwähnt den geplanten Arbeitskreis als Punkt 3: „Es soll eine Arbeitsgruppe von theologischen Wissenschaftlern in der DDR geschaffen werden, die mit der Lutherhalle zusammenarbeiten und diese theologisch unterstützen. Es könnte an folgende Namen gedacht werden: Bischof Krusche, Professor Kähler, Professor Haendler, Dozent Rogge, Professor Beintker (Jena)“. Es folgt im Protokoll als Punkt 4: „Der Freundeskreis, dessen Vorstand seinen Sitz in Schweden habe und sich im Ausland rekrutiere, möge dort erweitert werden“.

In einem Gespräch am 26.2.1970 hat Herr Krille wieder sehr offen über die Lage in Wittenberg und Herrn Dr. Brendler gesprochen: „Die Situation der Lutherhalle sei z. Zt. ziemlich schwierig. Er überreichte in diesem Zusammenhang einige vertrauliche Unterlagen zur Einsicht mit der Bitte um Rückgabe ... Dr. Brendler habe ihm z. Zt. jede Art von Rekonstruktion der Lutherhalle untersagt. Die Ausstellungsräume sollten z. Zt. wie bisher bleiben ...“. Knapp drei Wochen vor der Gründung des TARF bestanden an der Lutherhalle in Wittenberg also ganz erhebliche Probleme.

5. Der Einsatz des finnischen Erzbischofs Simojoki

Schwierig gestalteten sich zunächst Bemühungen, die Mitwirkung des finnischen Erzbischofs Simojoki aufzuhellen. Der zuerst angeschriebene Eino Murtorinne, Professor für Kirchengeschichte in Helsinki, hatte gerade seinen Ruhestand in

Spanien begonnen. Eine Anfrage bei der Theologischen Fakultät wurde von der Dekanin, Frau Professor Raija Sollamo, freundlicherweise weitergereicht an Herrn Dr. Eskö Ryökäs, da dieser eine Doktorarbeit über Erzbischof Simojoki geschrieben hatte. Aber Dr. Ryökäs teilte mit, er habe keinen Hinweis gefunden, daß sich Erzbischof Simojoki für die Lutherhalle in Wittenberg eingesetzt habe. Fündig wurde endlich der langjährige Sekretär im finnischen Außenamt, Pfarrer i. R. Dr. Lorenz Grönvik. Er war wohl bekannt in der DDR durch seine Mitarbeit im Nordisch-Deutschen Kirchenkonvent wie auch im TARF.

Am 18.8.1995 schrieb Dr. Grönvik, der Ausschuß der finnischen Kirche für Auslandsangelegenheiten habe im Protokoll vom 7.9.1969 den Satz: „Erzbischof Simojoki teilt mit, daß er im Herbst an einer Sitzung des Freundeskreises der Lutherhalle teilnehmen wird; die Kosten werden von Deutschland her finanziert“. Das muß die Sitzung vom 15./16. Oktober 1969 in West- und Ostberlin gewesen sein. Dr. Grönvik hat auch den emeritierten Bischof D. Osmo Alaja befragt und Antwort erhalten. Grönvik faßt den Inhalt zusammen: „Bei dem Jubiläum 1967 war Simojoki nicht dabei in Wittenberg. Die Vertreter der Kirche Finnlands waren OKR Mauno Saloheimo und er, Bischof Alaja. Bei einer Begegnung mit anwesenden ausländischen kirchlichen Gästen erzählte der damalige Leiter Professor Thulin von Schwierigkeiten und Unsicherheiten in Bezug auf die Zukunft und dann gründete man den Freundeskreis“. Nach dieser Erinnerung des finnischen Bischofs Alaja war es also Professor Thulin selbst, der entscheidend zur Gründung des Freundeskreises der Lutherhalle beigetragen hat. Es wäre auch nur zu gut verständlich, daß Thulin nach so langer Wirksamkeit an der Wittenberger Lutherhalle sich als fast Siebzigjähriger besonders intensiv Gedanken um den Fortbestand seines Lebenswerkes gemacht hätte. Verwandtschaftliche Beziehungen nach Schweden, wo der Familienname Thulin verbreitet ist, könnten mitgewirkt haben.

Vom finnischen Erzbischof Simojoki gibt es noch ein wichtiges Dokument: Neun Tage nach der Gründung des TARF hat er am 25. März 1969 an Gerald Götting geschrieben, den Vorsitzenden der Ost-CDU, der damals als Präsident der Volkskammer der DDR einigen Einfluß hatte. Der Erzbischof bezieht sich gleich im Anfang seines Briefes auf den bei DDR-Funktionären so unbeliebten „Freundeskreis der Lutherhalle“ und formuliert: „Die Zukunft der Lutherhalle nach der Pensionierung von Professor Thulin beschäftigt mich natürlich, weil ich die Ehre habe, zu dem Freundeskreis der Lutherhalle, der spontan in den Festtagen von 1967 entstand, zu gehören. Es ist begreiflich, daß man in der DDR politische Strömungen der Reformationszeit mit einem neuen Gesichtswinkel bewertet, und dann wird man auch Kontaktpunkte zwischen Reformation und frühbürgerlicher Revolution suchen“.

Der Erzbischof äußert also zunächst durchaus ein gewisses Verständnis für das Anliegen in der DDR. Aber danach erklärt er ganz deutlich: „Es ist aber so, daß die Reformation Martin Luthers aus tiefen religiösen Gründen erwachsen ist und

daß diese zwei, Reformation und frühbürgerliche Revolution, in keiner Weise identifiziert werden können, ohne den historischen Tatsachen Gewalt zu tun“. Simojoki fordert, die Lutherhalle solle „auch in der Zukunft als ein Studium- und Beratungszentrum, das die Geschichte und Bedeutung der Reformation beleuchtet, bewahrt werden, wonach die Aufmerksamkeit und das Interesse der Ökumene in hohem Maße sich richtet ... Ich verlasse mich auf Sie, Herr Präsident, daß Sie alles fördern, was die zukünftige Tätigkeit der Lutherhalle garantieren kann“.

Gerald Götting hat schon am 16. April 1969 geantwortet. Er formulierte äußerst entgegenkommend: „Auch im Hinblick auf die Lutherhalle besteht kein Anlaß zu irgendwelcher Besorgnis. Keine Stelle in der DDR hat die Absicht, die Zweckbestimmung dieser Einrichtung zu verändern. Auch in Zukunft wird die Lutherhalle eine Gedenkstätte sein, in deren Mittelpunkt die Würdigung des Lebens und des Werkes des Reformators Martin Luther steht. Die Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft und der Museumsgestaltung wird dabei in der Lutherhalle wie auch in jedem anderen Museum nur dazu beitragen, die Bedeutung des Reformators, sein Leben und sein Werk, allen Besuchern noch plastischer zu zeigen. Ich bin gewiß, daß sich das Erbe von Herrn Professor Thulin bei Herrn Krille, der nach meiner Kenntnis ein begabter, junger Theologe ist, in guten Händen befindet. Darüber hinaus wird auch in Zukunft der Beirat der Lutherhalle, dem Vertreter der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen angehören, Herrn Krille in allen Gestaltungsfragen beratend zur Seite stehen“.

Der Briefwechsel zwischen dem finnischen Erzbischof und dem Parlamentspräsidenten der DDR im Frühjahr 1970 zeigt erneut deutlich, mit welchem Nachdruck von Nordeuropa aus auf die unversehrte Erhaltung der Lutherhalle und ihre Nutzung Einfluß genommen worden ist. Zudem läßt dieser Briefwechsel erkennen, daß diesen Aktionen ein beachtlicher Erfolg beschieden war.

6. Nordeuropäische Einflüsse auf den TARF 1970-1995

Nach der Gründung des TARF gibt es eine neue Quelle: Die ausländischen Teilnehmer nahmen Verbindung auf mit Oberkirchenrat Dr. Reinhard Groscurth in Westberlin zur Erstattung von Reisekosten. Der Freundeskreis der Lutherhalle spielte dabei eine besondere Rolle: Er verwaltete offenbar Gelder der Schwedischen Kirche, die dann nach den Reisen zur Lutherhalle Wittenberg vom schwedischen Staat zurückerstattet worden sind.

Für die erste Arbeitstagung im April 1971 meldete Aurelius die Teilnehmer Prof. Bengt Hägglund, Bischof Stig Helsten sowie Dr. Fredric Cleve aus Tammerfors (Finnland). Auch an der zweiten Tagung im September 1971 haben nur Gäste des schwedischen Freundeskreises teilgenommen: Bischof Askmark, Professor Hägglund, Dr. Nilsson und Dr. Vertelius.

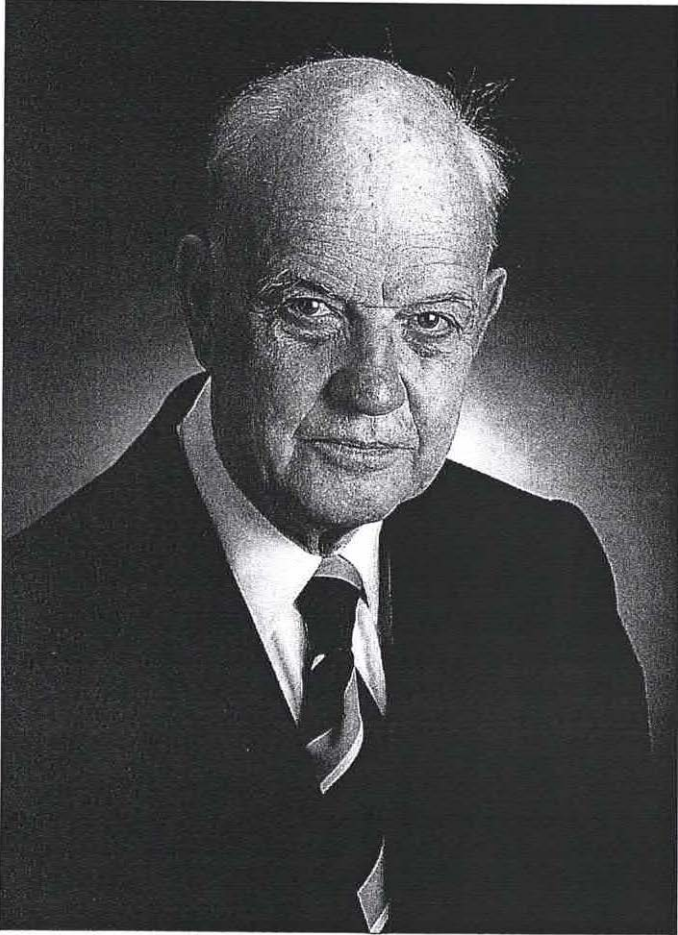
Daneben entwickelten sich aber auch direkte Kontakte zu anderen Lutherforschern. Zur dritten Tagung in Eisleben 1972 waren drei Schweden über den Freundeskreis gekommen: Prof. Hägglund, Dr. Nilsson und Dr. Wrede. Zwei Gäste kamen ohne Vermittlung des Freundeskreises: aus Norwegen Dr. Modalsli und aus Ungarn Prof. Solyom. Im Herbst 1973 kamen zur vierten Tagung des TARF erstmals Prof. Grane – Dänemark, Dr. Grönvik – Finnland sowie der an der Gregoriana in Rom lehrende Belgier Josef Vercruyse (S. J.) nach Wittenberg. 1974 war der damals in Zürich wirkende Österreicher Ulrich Gäbler bei der fünften Tagung neu mit dabei. Am 7.2.1975 lud Helmar Junghans erstmals einen westdeutschen Lutherforscher ein: Bernhard Lohse hat am 13.2.75 zugesagt und vom 18.-21. September 1975 auf der sechsten TARF-Tagung in Wittenberg mitgearbeitet.

Der Freundeskreis der Lutherhalle in Schweden hat aber daneben noch weiter gewirkt. Im Herbst 1974 war Sam Aurelius erneut in Ostberlin zu einem Gespräch mit dem EKU-Präsidenten Dr. Pietz. Aurelius erklärte ihm, der Freundeskreis wolle jedes Jahr wieder Professor Hägglund entsenden, um Kontinuität zu bewahren; dazu sollten aber immer noch ein oder zwei weitere Teilnehmer reisen, um auf diese Weise in Schweden neue Interessenten für die Lutherstätten in Wittenberg zu gewinnen. Teilnehmer aus anderen Ländern, auch aus Dänemark, Norwegen und Finnland, sollten direkt mit dem TARF Verbindung halten.

Abschließend seien die Beiträge genannt, die von den Teilnehmern aus Nord-europa im Verlauf der letzten 25 Jahre geboten worden sind. Es handelt sich um 17 Referate auf 23 Tagungen:

- 1971 Wittenberg: Gunnar Vertelius, Anfechtung und Gebet bei Luther
- 1972 Eisleben: Bengt Hägglund, Luthers Auslegung der Bergpredigt
- 1973 Wittenberg: Leif Grane, Röm 2,12-15 in Luthers Römerbriefvorlesung; Kjell Ove Nilsson, Zum Gewissensbegriff bei Luther
- 1974 Eisenach: Bengt Hägglund, Wort und Geist in Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“
- 1975 Wittenberg: Bengt Hägglund, Gratia und donum in Luthers Schrift „Rationis Latomianae“; Leif Grane, Peccatum in Luthers Schrift „Rationis Latomianae“
- 1977 Wittenberg: Rune Söderlund, Praedestination bei Luther
- 1978 Erfurt: Carl-Axel Aurelius, Ecclesia abscondita beim jungen Luther
- 1981 Wittenberg: Bengt Hägglund, Luthers Anthropologie 1526-1546
- 1982 Gotha: Steffen Kjeldgaard-Pedersen, Luther und Agricola
- 1984 Wittenberg: Tuomo Mannerman, In ipsa fide Christus adest; Rune Söderlund, Die Prädestinationslehre in der älteren lutherischen Theologie
- 1985 Greifswald: Niels Knud Andersen, Bughagen in Dänemark
- 1987 Schmalkalden: Oddvar Johan Jensen, Luthers Ubiquitätslehre
- 1991 Görlitz: Tuomo Mannerman, Christus als formale Gerechtigkeit des Christen
- 1995 Wittenberg: Ingun Montgomery, Die Melanchthonrezeption in Norwegen

Nachwort : Dieses Referat wurde gehalten am 23.9.1995 in der Lutherhalle Wittenberg auf der 23. Tagung des TARF. Es wurde gedruckt in der schwedischen Fachzeitschrift „Kyrkohistorisk Årsskrift“ 1996, S. 107-114. Inzwischen sind die Beratungen des TARF weitergegangen: Im September 1996 tagten wir in der Lutherstadt Eisleben, selbstverständlich wieder mit Teilnehmern aus dem Norden Europas. Für September 1998 ist die nächste (25.) Tagung in Wittenberg geplant. Mit der weiteren Teilnahme nordeuropäischer Reformationshistoriker wird fest gerechnet: Simo Heininen (Helsinki) steht auf der Liste der vorgesehenen Referenten. So ist der TARF, die Frucht des wohl nur ziemlich kurzlebigen schwedischen „Freundeskreises des Lutherhauses“, heute noch recht kräftig am Leben als ein „aufgepfropftes Reis“, dem man eine gute Zukunft wünschen möchte.



Gert Haendler

Kirchliche Verbindungen über die Ostsee hinweg
in Geschichte und Gegenwart
Ein Überblick, zehn Studien und eine Predigt

Festschrift
zum 75. Geburtstag
des Autors

herausgegeben von
Heinrich Holze



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Persönliche Erinnerungen an Nordeuropa	13
A) Überblick: 11 Jahrhunderte Kirchengeschichte im Ostseeraum	
Von der ersten Missionsreise Ansgars 830 bis zu den	
Schwedenreisen Dietrich Bonhoeffers 1936 und 1942	27
I. Begegnungen im Mittelalter	27
I.1 Erste kirchliche Verbindungen über die Ostsee hinweg: Von Ansgar bis zu Adam von Bremen (9.-11. Jh.)	27
I.2 Die Entstehung der drei skandinavischen Erzbistümer mit Hilfe des Papsttums im 12. Jahrhundert	34
I.3 Kirchliche Verbindungen im Ostseeraum im Zeitalter der Bettelmönche, der hl. Birgitta und der Hanse	37
II. Die Reformation im Ostseeraum	42
II.1 Kirchliche Verbindungen im Ostseeraum bei der Reformation in Dänemark	42
II.2 Kirchliche Verbindungen im Ostseeraum bei der Reformation in Schweden	46
II.3 Kirchliche Verbindungen im Ostseeraum bei der Reformation in Finnland	49
III. Von der Landung des Schwedenkönigs Gustav Adolf 1630 bis zum Tode des Erzbischofs Nathan Söderblom 1931	51
III.1 Der Schwedenkönig Gustav II. Adolf und seine Nachwirkungen auf Deutschland	51
III.2 Pietistische Einflüsse. Der Widerstand des Greifswalder Theologen Johann Friedrich Mayer	53
III.3 Die Zeit um und nach 1800: Thomas Thorild, Ernst Moritz Arndt und Andreas Gottlob Rudelbach	55
III.4 Der schwedische Bischof Knut Henning Gezelius von Schéele und die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz (AELK) in Deutschland 1890-1920	58

III.5	Erzbischof Nathan Söderblom und Deutschland	59
IV.	Kirchliche Verbindungen im Ostseeraum 1933-1945	62
IV.1	Erzbischof Erling Eidem und der Kirchenkampf in Deutschland (1933/34)	62
IV.2	Kontakte zwischen nordeuropäischen und deutschen Universitätstheologen in den Jahren 1933/34	64
IV.3	Die deutsche St. Gertrudsgemeinde in Stockholm 1933-1945 . .	69
IV.4	Die finnisch-deutschen Kirchenbeziehungen 1940-1945	72
IV.5	Die Kirchen in den von deutschen Truppen besetzten Ländern Dänemark und Norwegen 1940-1945	75
IV.6	Dietrich Bonhoeffers Reisen nach Schweden 1936 und 1942 . .	78
 B) Studien zur Kirchengeschichte im Ostseeraum		82
Studie 1:	Traum und Tat bei Ansgar	82
Studie 2:	Ansgars Bedeutung in der Darstellung Rimberts (nach 865) und im Geschichtswerk Adams von Bremen (nach 1072)	93
Studie 3:	Die Zulassung der Theologischen Fakultät an der Universität Rostock 1432 im Lichte der Papstgeschichte	105
Studie 4:	Die Ausbreitung der Reformation in den Ostseeraum und Johannes Bugenhagen	120
Studie 5:	Der Rostocker Theologe David Chytraeus († 1600) und seine Beziehung zu König Johann III. von Schweden	140
Studie 6:	Nachwirkungen des Schwedenkönigs Gustav II. Adolf in der Leipziger Gustav-Adolf-Stiftung 1832	153
Studie 7:	Der schwedische Bischof Knut Henning Gezelius von Schéele und die Tagungen der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (AELK) in Lund 1901 und Uppsala 1911	171
Studie 8:	Zur Bedeutung Martin Luthers auf den Konferenzen der Hochschultheologen der Ostseeländer von 1961 bis 1980 . . .	181
Studie 9:	Kirchengeschichtliche Anmerkungen zu den Baltischen Theologenkonferenzen von 1961 bis 1990	194

Studie 10	Nordeuropäische Anstöße zur Gründung des Theologischen Arbeitskreises für reformationsgeschichtliche Forschung (TARF) 1969/70 207
-----------	---	----------

C) Abschluß: Predigt am Pfingstsonntag 1969

Zeittafel	225
-----------------	-----

Verzeichnis der Studien	228
-------------------------------	-----

Ortsregister	229
--------------------	-----

Personenregister	232
------------------------	-----